

# Lebensbilder – Leidensbilder - Frauenbilder

## Erinnerungen an meine Arbeitszeit in Merxhausen (1939 – 1948) von Marie Gallinger





### **Kultur- und Geschichtsverein Bad Emstal e.V.**

Klostermuseum – Hospitalsgeschichte – Zeitraum: 1939 - 1948

Interview einer Zeitzeugin zur Hospitalsgeschichte Merxhausen am Ostermontag, 2012-04-09, 16:00 Uhr – 17:30 Uhr.

Das Interview wird sinngemäß wiedergegeben, da wo es sinnhaft erscheint, werden direkte Äußerungen eingefügt.

Zeitzeugin: Frau Marie Gallinger, Steinweg 1, 34308 Bad Emstal-Riede.  
Geboren am 17.09.1922, geborene Selzer aus Sand,  
Geschwister: Zwei Brüder



Frau Gallinger ist im Besitz eines Zeugnisses, dass folgende Arbeitszeiten ausweist:

1. 15.07. 1939 – 31.7. 1942 – Lernpflegerin –
2. 01.08. 1942 – 15.05.1948 – Hilfspflegerin -

---

**Titel: Du musst wieder heim, es gibt bald Krieg**

Nachdem die junge Frau Selzer nach der Schulausbildung in Sand eine Stelle als Haushilfe? in Kassel begleitet hatte, wurde sie mit den Worten ihres älteren Bruders „Du musst wieder heim, es gibt Krieg“ nach Sand zurück gerufen.

Da sie noch keine 18 Jahr alt war, sollte und wollte sie als Arbeiterin in der Küche des Landeshospitals Merxhausen arbeiten, wurde dort angestellt, aber unmittelbar ohne Vorbereitung in der Pflegearbeit eingesetzt.

**Wie war die Arbeit mit den Patientinnen?**

Das war sehr unterschiedlich, je nach dem wie die „Geisteskranken“ (Patienten) gerade waren. Manche wissen nichts mehr, manche tobten, manche waren sehr vergesslich.

Damals wurde „immer mal probiert“, mit Hilfe von Bädern, die Leute ruhig zu stellen. Das klappte aber nicht so gut, es musste ja auch immer jemand dabei sein.

Manchen Patienten wurde auch etwas gespritzt, was das war, weiß ich nicht. Wenn das nichts half wurden auch Elektroschocks gemacht.

Die Dauerbäder, die im Haus drei untergebracht waren, wurden dann während und nach der Kriegszeit von den Soldaten benutzt.

Ich kann mich erinnern, da war mal schönes Wetter, da habe ich den Arzt gefragt: „Darf ich mit den Patienten rausgehen? Da hat der Arzt gesagt: „Sie sind die erste, die das fragt“. So ging ich denn mit den Patienten in die Sonne.

Auch auf die Feldarbeit mussten wir mitgehen und die Patienten betreuen. „Kolonnendienst musste ich auch machen“. Eine Frau von Münchhausen kenne ich auch, die dachte es sei ihr Gutshof. Sie hat dann die anderen Frauen beaufsichtigen und anordnen wollen.

Wenn wir Glück hatten, haben wir Patientinnen, die noch arbeiten konnten, etwas zum Sticken oder ähnliche Arbeiten übertragen. Dafür haben wir den Patienten dann etwas extra zum Essen oder so zustecken können. Manche Patientinnen hatten da auch einfach nichts zu suchen. Die waren eher normal.

Nach dem Essen mussten wir immer die Bestecke nachzählen, weil manchmal Patientinnen etwas mitnehmen wollten (Messer!/Sicherheit).

**Was können Sie zum damaligen Leiter, Herrn Malcus, sagen?**

Ich weiß nur, dass er ein paar Schwestern schöne Augen gemacht hat. Nach dem Krieg war er dann schnell weg.

**Was können Sie über die Transporte der Frauen aus der Klinik sagen?**

Ich weiß, dass die Patientinnen wegkamen, aber wohin wusste ich damals nicht. Ich musste dann auch mitgehen zum Sander Bahnhof, von wo aus sie nach Kassel zum Bahnhof gebracht wurden: „Sie mussten in ihrem Leid noch laufen“.

Es sind auch Schwestern von Merxhausen nach Hadamar mitgefahren. „Ich wollte das nicht, ich habe nein gesagt“.

Den Patientinnen wurde auch versprochen, dass ihre persönlichen Sachen nachgeschickt werden. Das war aber nicht gemacht worden. „Die Sachen lagen noch Jahre danach herum“.

**Wissen Sie etwas darüber, dass die Patienten weniger zu essen bekamen?**

Das kann ich nicht sagen. Ich meine, jede ist immer satt geworden. Das Essen war nicht so wie heute, aber es gab immer etwas zu essen.

Wann wurde das Schicksal der Patientinnen in Merxhausen bekannt?

Nach dem Krieg haben Angehörige geforscht. Dadurch wurde es dann bekannt, was wirklich geschehen war.

**Frau Gallinger wird ein Foto von Schwestern auf einem Zug (Transport nach KS/Wilhelmshöhe gezeigt). Frau Gallinger, kennen Sie da jemanden auf dem Foto?**

Ja, die kenne ich alle. Da oben (im Fenster lehnend zwei Frauen), das sind Marburger Schwestern. Sonst sind es Sander Schwestern.

**Können Sie sich an die Stegmühle erinnern?**

Ja, da waren Männer aus Haina untergebracht, die hier arbeiten mussten. Vielleicht 40 – 50 Männer.

**Was war in dem alten Gärtnerhaus, das mal auf der heutigen Straßenkreuzung stand?**

Zu diesen Fragen gerät Frau Gallinger etwas durcheinander und verwechselt etwas mit der „Stegmühle“.

**Was hat sie damals an der Arbeit erfreut?**

Wir hatten ja täglich 12 Stunden Arbeit und einen Tag in der Woche frei. Alle 14 Tage hatten wir auch sonntags frei. Während des Bereitschaftsdienstes mussten wir auch in Merxhausen bleiben und dort übernachten.

Wir waren ja junge Mädchen. Abends hatten wir Unterhaltung mit den Soldaten – „das andere wurde verdrängt“.

**Was hat sie an der Arbeit geärgert?**

Wir wollten schon gerne mehr Freizeit haben. Später wollte ich das alles nicht mehr. Ich habe dann auch geheiratet (Anmerkung: 1949).

**Was war ihr schlimmstes Erlebnis?**

Ich bin einmal zur Kapelle gegangen, das weiß ich noch. Da lagen zwei tote deutsche Soldaten an dem kleinen Weg zur Kapelle.

Ende des Interviews:

Hartwin Neumann